

Er scheint  
Montag, Mittwoch,  
Freitag und Samstag.  
Preis vierteljährlich:  
in Neuenbürg M. 1.35.  
Durch die Post bezogen:  
im Orts- und Nachbar-  
orts-Verkehr M. 1.30.  
im sonstigen inländ.  
Verkehr M. 1.40; hiezu  
je 20 Pf. Bestellgeld.  
Abonnenten nehmen alle  
Sonderhefte und Postkorn-  
sendungen entgegen.

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:  
die halbspaltige Zeile  
oder deren Raum 12 Pf.,  
bei Auskunftsverteilung  
durch die Exped. 15 Pf.  
Kleinanzeigen  
die 3spaltige Zeile 25 Pf.  
Bei öfterer Insertion  
entsprech. Rabatt.  
Fernsprecher Nr. 4.  
Telegraphen-Verkehr:  
„Enztal, Neuenbürg“

Nr. 133

Neuenbürg, Freitag den 21. August 1914.

72. Jahrgang.

## Der Krieg.

Der furchtbare Ernst dieses Krieges, der an-  
scheinend von manchem noch gar nicht ganz erfasst  
wurde und namentlich von gewissen weiblichen Be-  
völkerungsschichten der Residenzstadt begriffen werden  
muß, kommt auch in den Nachrichten zum Ausdruck,  
die der Reichsfeldmarschall durch Vermittlung einer neu-  
tralen Macht an die Regierungen von Belgien und  
Frankreich gerichtet hat. Bald nach dem Ausbruch  
der Feindseligkeiten wurden ja allerhand Greuel  
bekannt, die von bewaffneten belgischen und franzö-  
sischen Volksbanden — von den Kosaken Rußlands  
poriert ganz zu schweigen — an unseren Soldaten,  
ja sogar an Verwundeten und Aerzten verübt wurden  
und die Schrecken der Erinnerung an die Untaten der  
Frankfurter von 1870/71 wachrufen. Frankreich  
und Belgien haben das Haager Abkommen vom  
29. Juli 1864 unterzeichnet, wonach auch im Kriege  
nach den Grundsätzen der Humanität und Zivilisation  
verfahren werden soll. Dulden sie gleichwohl den  
organisierten Mord, so haben sie die Verant-  
wortung, wenn jetzt ein Vernichtungskrieg schlimmerer  
Art, ein regelloses Brennen und Töten anheben soll.  
Belgien hat auch in frivolster Weise die nochmal  
von Deutschland dargereichte Hand zu einer Ver-  
höhnung zurückgewiesen. Wer nicht hören will,  
muß fühlen. Bei uns Deutschen ist es nicht Art  
und Brauch, Krieg gegen ruhige Bürger, Frauen  
und Kinder zu führen, wo aber diese sich uns in  
den Weg stellen, wo der Bauer unter dem Rittel  
die Flinte zum Hinterhalt trägt und Weiber unsere  
ermatteten oder verwundeten Soldaten umbringen,  
da ist jedes Recht auf menschliche Behandlung von  
unserer Seite verwirkt. Nur kein falsches Mitleid  
mehr! Jetzt kommt unser eigen Fleisch und Blut.  
Wo aber gar, wie im Oberelsaß die Wälder mit  
den Franzosen gemeinsame Sachen machen, oder wie  
am Donon bei Schirmeck, unsere braven Soldaten  
an den Feind verraten, da heißt es: Keinen Pardon!  
Auge um Auge, Zahn um Zahn! Daß es auf  
Ganze geht, beweist unter anderem auch die Ein-  
berufung des Landsturms. Wer die Waffe tragen  
kann, an den ist der kaiserliche Ruf ergangen, sich  
fertig zu halten, um auch sein Leben für das Vater-  
land einzusetzen. So furchtbar ernst ist die Stunde  
und ihre Pflichten, so furchtbar ernst auch die Auf-  
fassung der Männer, die jetzt an der Spitze des  
Reiches stehen. Auch auf jene, die in der langen  
Zeit des Friedens wohl kaum noch hofften, dereinst  
für das Vaterland zur Waffe zu greifen und das  
Leben in die Schanzen zu schlagen, blickt die Nation  
voll Vertrauen. Zunächst berufen, den anderen,  
glücklicheren Raum zu machen und die Arbeit zu  
leisten, die das Land auch in Kriegszeiten nicht ent-  
behren kann, Gefangene zu hüten, Brücken und  
Dämme zu bewachen, werden sie, wenn die Land-  
wehr ihre Feuerwerke empfangen hat, vielleicht eben-  
falls noch berufen werden, dem Feinde auf grüner  
Orde entgegenzutreten. Und dann wird die Ge-  
schichte von ihnen den gleichen Feldzug schreiben,  
wie einst vor hundert Jahren dem preussischen  
Landsturm, der Napoleons Ketten zerbrach. Schon  
700 Jahre vor Christi Geburt lehrte ein chinesischer  
Weiser in seinem Buche „Vom Sinne des Lebens“:  
Wo zwei Heere kämpfend aufeinander treffen, da  
liegt dasjenige, das es schweren Herzens tut. Unter  
Landsturm, der Weib und Kind zu Hause läßt,  
nicht natürlich schweren Herzens in die Kaserne und  
in den Krieg. Wir alle haben ja schweren Herzens  
diesen Kampf auf uns genommen, bis wir klar er-  
kannten, daß feindliche Tüde uns die Waffe in die  
Hand gedrückt hat zur Erhaltung unserer nationalen  
und persönlichen Existenz. Seitdem ist die Schwere  
von uns genommen. Jauchzend belundet Alldeutsch-  
land seinen kriegerischen Mut. Und so ist es recht, denn  
bereit sein ist alles; der letzte Mann tritt ins Ge-

wehrt und tut freudig seine Pflicht für Kaiser, König  
und Vaterland. Die Zahl unserer Feinde ist auch  
immer noch im Wachsen begriffen. Nun, wo sich  
die Gelegenheit zu einer Räuberei ergibt, hat das  
schlichthändige Japan, Rußlands einkieker Gegner und  
jetziger würdiger Bundesgenosse, ein Gelüste auf  
unsere schöne Kolonie Kiautschow in China bekommen  
und uns ein Ultimatum gestellt, etwa so, wie ein  
Wegelagerer mit vorgehaltener Pistole dem harm-  
losen Wanderer die Worte ruft: Das Geld oder  
das Leben! Unsere braven blauen Jungen im fernen  
Osten werden lieber das Leben geben als den ihnen  
anvertrauten Reichsbesitz. Wir können ihnen zur  
Zeit nicht helfen, aber sie werden nicht ungerächt  
bleiben. Denn der Krieg wird schließlich doch auf  
den Schlachtfeldern Europas entschieden. Wie er  
auf diesen ausgehen wird, darüber hat kein rechter  
Deutscher einen Zweifel; nur Feiglinge und Nerven-  
können etwa im Hinblick auf einen vorübergehenden  
Mißerfolg am Siege unserer Waffen zweifeln. Wenn  
aber die Stunde der Vergeltung gekommen ist, dann  
wird auch das gelbe Gefindel, das im Solde Eng-  
lands uns in den Rücken fällt, seinen Lohn erhalten.  
Frankreich hat alles bezahlt, als gegen uns gerichtet  
wurde, es wird auch alles bezahlen, wenn der Krieg  
zu Ende ist; und wenn seine Mittel erschöpft sind,  
wird man sich eben an die englischen, belgischen und  
russischen Väter halten. Wir müssen siegen und  
wir werden siegen. Die Ereignisse der letzten  
Woche lassen klar erkennen, daß wir auf dem besten  
Wege dazu sind. Ja, es gibt noch eine Gerechtig-  
keit da droben. Selbst dem Simplicissimus ist ein  
neuer Geist gekommen und eine bessere Einsicht.  
Er besingt den Krieg mit folgenden ergreifenden  
Versen: „Freudige Jugend, sei gegrüßt! — Weibin  
über die dröhnende Erde — Schmettert der Auf-  
schlag eilen der Pferde. — Donner der Schlachtruf  
mächtiger Eintracht — Wider die hunnische Gemein-  
heit. — Redt sich die Georger, Schlangen im Haar. —  
Wider den bleichen Schuft, den Jar. — Daß  
er den blutigen Frevel läßt! — Freudige Jugend,  
sei gegrüßt! — Lodernde Flamme über der Welt. —  
Gellaut brenne in heiligen Glut. — Bläue ewige  
Fadel des Guten. — Hoffnung in unsere Herzen  
und Sinnen. — Daß wir gewinnen, daß wir ge-  
winnen! — Daß wir gewinnen, ist unsere Pflicht —  
Und unsere heilige Zuversicht. — Die uns erhält —  
Lodernde Flamme über der Welt!“

Wien, 20. Aug. (W.T.B.) Die Wiener „Allg.  
Ztg.“ schreibt unter dem Titel: „Englands Heuchelei“:  
Grey hat als Grund der Kriegserklärung Englands  
an Deutschland die Verletzung der Neutralität Bel-  
giens durch Deutschland angegeben. Nach Mit-  
teilungen unseres Gewährungsmanns hat im Jahre 1905  
Lord Lansdowne, der damalige englische Minister  
des Auswärtigen, mit Delcassé den Entwurf eines Bünd-  
nisses und einer Militärkonvention ausgearbeitet. In  
diesem Dokument war die Verpflichtung Englands  
aufgestellt, im Kriegsfall gegen Deutschland 200 000  
Mann in Belgien landen zu lassen und vereint mit  
einer französischen Armee, die ebenfalls nach Belgien  
einzurücken hätte, Deutschland von der belgischen  
Grenze aus anzugreifen. Es ist eine historische Tat-  
sache, für deren Richtigkeit wir uns absolut ver-  
bürgen, daß vor 9 Jahren die englische Regierung  
bereit war, den Vertrag abzuschließen, der Ver-  
pflichtungen zur Verletzung der belgischen Neutralität  
enthält. Die Geschichte vom geplanten Vertrag von  
1905 ist aber jedenfalls wieder ein deutlicher Beweis  
dafür, wie wenig aufrichtig die englische Politik die  
ganze Zeit hindurch war.

Berlin, 20. Aug. (W.T.B.) Zum Bekanntwerden  
des japanischen Ultimatus äußern sich die Blätter  
übereinstimmend dahin, daß es englischer Geist ist,  
der aus diesem einfach unverschämten Ultimatum  
spreche. Der „Vorwärts“ nennt die Forderungen  
Japans erpresserisch. Die „Berl. N. N.“ sagen,  
England führe die farbigen Rassen gegen Europa

heran. In der „Voss. Ztg.“ ist zu lesen: Nicht aus-  
geschlossen ist es, daß durch das japanische Vorgehen  
der Krieg, der bereits Europa völlig in Flammen  
geht, nunmehr auch die ganze übrige Welt  
hell auflodern lassen wird. Im „Berl. Tagebl.“  
wird aus einer Unterredung mit dem kürzlich in  
Berlin weilenden früheren amerikanischen Votschafter  
in Rom und Paris, Henry White, mitgeteilt: Die  
Nachricht von einem Ultimatum Japans war dem  
Diplomaten bisher noch unbekannt, doch war sie  
ihm nicht überraschend. Er sagte: „Die Ver-  
einigten Staaten werden natürlich diese Wendung  
der Dinge mit ganz besonderer Aufmerksamkeit ver-  
folgen. Es liegt ganz und gar nicht im Interesse  
der Vereinigten Staaten, daß Japan und Rußland  
sich im fernen Osten auf Kosten Deutschlands be-  
reichern und dort zu allein gebietenden Mächten  
werden.“

Berlin, 20. Aug. (Priv.-Tel.) Die schwedische  
Zeitung „Dagens Nyheter“ schreibt zu dem Verhalten  
Japans: Dieses Ultimatum ist das schamloseste,  
was die Weltgeschichte je gesehen hat. Solch un-  
verhüllter Jovinismus ist etwas Unerhörtes. Er  
erinnert an den Schakal und den Ausgeier. Wir  
gestatten uns die Frage, so meint das schwedische  
Blatt, ob Großbritannien auf solchen Waffenbruder  
stolz sein kann.

Wien, 19. Aug. (W.T.B.) Heute fand unter dem  
Vorstand des Kaisers eine Ministerberatung statt, an der  
der Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, der  
gemeinsame Finanzminister v. Bilinski, Kriegsminister  
v. Krobatin und die beiden Ministerpräsidenten Graf  
Stürgkh und Graf Tisza teilnahmen.

Wien, 20. Aug. Die politische Korrespondenz  
meldet aus Konstantinopel, daß in allen dortigen  
Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen  
und deutschen Armeen veranstaltet werden.

Berlin, 19. Aug. (W.T.B.) Das stellvert. General-  
kommando des dritten Armeekorps erläßt folgende  
Bekanntmachung: Die dem ausgebildeten Landsturm  
angehörenden Unteroffiziere und Mannschaften werden  
davor gewarnt, ihren Beruf vorzeitig aufzugeben, da  
sich noch nicht übersehen läßt, welche Jahressklasse  
zur Einziehung gelangt, voraussichtlich zunächst nur  
die jüngste.

Berlin, 18. August. (W.T.B.) Mlawka ist  
von deutschen Truppen besetzt worden. Mlawka  
liegt an der Bahn Marienburg-Varischau, etwa 7 km  
jenseits der deutschen Grenze. Es ist eine Kreisstadt  
von über 11 000 Einwohnern.

Berlin, 20. August. (W.T.B.) Wie die hol-  
ländischen Zeitungen melden, wurden in der letzten  
Woche 3 französische Flieger, die von Belgien aus  
über Holland nach Deutschland zu fliegen versuchten,  
heruntergeschossen. Die niederländische Re-  
gierung hat gegen diese Verletzung ihrer Neutralität  
durch Belgien scharfsten Protest erhoben.

Konstantinopel, 19. Aug. Drei Mitglieder  
der britisch-ottomanischen Vereinigung haben den  
britischen Geschäftsträger auf den sehr schlechten  
Eindruck aufmerksam gemacht, den die Beschlagnahme  
der beiden Großkampfschiffe in der muslimanischen  
Welt gemacht habe. Der Geschäftsträger erwiderte,  
England habe sich diese beiden modernsten Schiffe  
nicht entgehen lassen können. — Eine wunderbar  
schlüssige Begründung! Wenn aber Deutschland sich  
den Anmarsch durch Belgien „nicht entgehen lassen  
kann“, so ist es Grund zum Kriege.

Rotterdam, 20. Aug. Vier sind vier ameri-  
kanische Schiffe mit 15 000 Tons Getreide ein-  
getroffen. Ob die Durchfahrt nach Deutschland mög-  
lich sein wird, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

Berlin, 20. Aug. Das Reichsamt des Innern  
hat, wie der Vorwärts mitteilt, die Auffassung des  
sozialdemokratischen Parteivorstandes und der Gewerk-  
schaften, daß Unterstützungen an Arbeitslose während  
der gegenwärtigen Kriegsperiode nicht als Armen-  
unterstützung anzusehen sei, als richtig erkannt und



wird auch einen entsprechenden Erlaß an die Bundesregierungen richten.

Nachen, 20. Aug. (Priv.-Tel. G.A.G.) Bei dem belgischen Ort Vise sollen abermals zwei Offiziere, zwei Unteroffiziere und sechs Mann durch Zivilisten aus dem Hinterhalt erschossen worden sein.

Koblenz, 18. Aug. Vor dem Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein kam heute der Anschlag auf den Eisenbahntunnel bei Röchern an der Mosel zur Verhandlung. Der Angeklagte, Gastwirt Nikolai aus Röchern, der nach früheren Meldungen bereits erschossen sein sollte, wurde für unschuldig befunden und freigesprochen. Der ihm durch die Untersuchungshaft erwachsene Schaden soll ihm ersetzt werden.

Berlin, 19. Aug. (W.T.B.) Die Morgenblätter melden aus Jena: Die Professoren Ernst Häckel und Rudolf Eucken, die beide seit langer Zeit starke Beziehungen mit England pflegten, veröffentlichten eine Erklärung, in der sie der inneren Empörung über das Verhalten Englands Ausdruck geben.

München, 19. Aug. Hier reisen die Japaner ab, 46 Japaner, die an den medizinischen Kliniken der Universitäten arbeiteten, sind nach Hause gereist.

Aus ihr zur Verfügung gestellten Feldpostbriefen entnimmt die „Nagdeb. Ztg.“: „Fürchterliche Greuelthaten sind von der belgischen Zivilbevölkerung gegen unsere vor Lüttich kämpfenden Truppen verübt worden. Abends wurden die Offiziere mit Seil bewickelt, nachts wurden ihnen in den Betten die Hälse abgeschnitten. Ein Zivilmaschinenmacher schoß von einem Hause aus eine Kompanie in Marschkolonnen zusammen. Wir revanchierten uns, indem die „Villages“ einfach abgebrannt wurden“. „Mein Weg führte mich dicht an der belgischen Grenze vorbei, wobei ich jenseits der Grenze große Brände sah. Die belgische Bevölkerung benimmt sich wie die Bestien. Man hat hier Kerls eingekerkert, die abgeschnittene Finger mit Ringen in der Westentasche hatten.“ (!!!)

Rudolstadt, 19. Aug. Dem Geh. Kommerzienrat Richter von hier ist es gelungen, von einer Reise durch Rußland als Bettler verkleidet nach großen Gefahren nach Deutschland zurückzukehren. Er erzählt, daß in Petersburg die letzten Siegesnachrichten bekannt gegeben worden seien; danach wäre Wien bereits von den Russen eingenommen worden. Weiter berichtet er, die russischen Truppen, die in gewaltigen Massen zusammengezogen würden, litten vielfach unter Hunger. Die Engländer ließen in Schweden verbreiten, daß in Berlin Revolution herrsche und daß das königliche Schloß in Berlin und die Paulskirche in Frankfurt a. M. bereits in Flammen aufgegangen seien.

In diesen Tagen wird unsere Ernte eingebracht. Eine der größten Ernten, die Deutschland sah, wenn nicht die größte, bleibt uns restlos erhalten. Nimmt man Ertrag und Preise des Jahres 1913 zum Maßstab, so ernten wir Roggen im Wert von mehr als 2 Milliarden, Weizen für 1 Milliarde, Kartoffeln für 2,2 Milliarden, Hafer für 1 1/2 Milliarden, zusammen wohl 8 Milliarden an Erzeugnissen unserer Felder. Die Fleischherzeugung des Jahres wird im ungünstigsten Fall nicht unter dem Wert von 4 Milliarden bleiben. Hierzu kommt der Holzschlag, der Wein- und Obstbau, überhaupt alles, was zur land- und forstwirtschaftlichen Erzeugung im weitesten Umfang gehört. Auf dem Wege zum Verbraucher sind diese Rohwerte auf mindestens 20 Milliarden Endwert gewachsen. All dies Gut ist durch den Krieg fast unberührt geblieben.

Zur Kriegsführung der Franzosen. Eine Offiziersgattin stellt aus einem Feldpostbrief ihres Gatten folgende Zeilen zur Verfügung: „Unter den 600 Gefangenen, die die Bayern bei Lagarde gemacht haben, war ein französischer Major, bei dem ein Befehl einer höheren Militärbehörde gefunden wurde, wonach die Truppenteile, die sich zurückziehen, in den Ortschaften Soldaten zurücklassen sollen, die sich Zivilkleider anziehen und dann auf die deutschen Patrouillen schießen sollen. Borgefesselt haben wir in . . . schon zwei solche, einen Bauern und seine Frau“, gefangen genommen und sofort handrechtlich erschossen.“

Wie Schweizer Blättern aus Paris gemeldet wird, hat die russische Duma an die französische Abgeordnetenlammer folgendes Telegramm geschickt: „Die Duma entbietet dem französischen Parlament brüderlichen Gruß, als Ausdruck der Gefühle des ganzen russischen Volkes. Die Duma ist der Ueberzeugung, die Waffentaten der Verbündeten werden mit der Unterstützung des mächtigen

England Europa die Zivilisation und den Fortschritt zurückbringen.“ Ausgerechnet die Duma! Haben die Abfender dieses Telegramms wohl eine Ahnung davon, daß die Gewalten, von denen Rußland in diesen Krieg getrieben worden ist, auch der Duma bitterste Feinde sind? Daß ein Sieg dieser Gewalten das Ende der Duma bedeuten kann? Und das nennt diese dann „Zivilisation und Fortschritt“!

Das eiserne Kreuz im Lütticher Wap-pen. Die Stadt Lüttich führt seit dem Jahre 1815 in ihrem Stadtwappen einen Obelisk, der zum Dank für den von den Preußen in den Napoleonischen Feldzügen gewährten Schutz vom eisernen Kreuze gekrönt wird. Interessant ist auch, daß die Preußen 1815 vor der Schlacht bei Waterloo ihre Munition in Lüttich aufstellten zum Kampfe gegen die Franzosen. — Jetzt steht Lüttich wieder unter dem Schutze der Preußen, von denen sich mancher bei Lüttich das neue eiserne Kreuz geholt hat — schreibt dazu die „Germania“.

### Württemberg.

Stuttgart, 17. Aug. Nach einem Erlaß des Co. Konstitutoriums sind in den Schluchgebieten des Sonntagsvormittags-Gottesdienstes die durch die Kriegslage gegebenen Verhältnisse in angemessener Weise zu berücksichtigen. In die Schluchgebete des Sonntagsvormittags-Gottesdienstes ist über die Dauer des Krieges bei der Fürbitte für Kaiser und Reich, für den König und das königliche Haus einzufügen: „Sei du unsere Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Erfülle alle unsere Truppen mit Göttertrauen und Tapferkeit, stehe ihnen bei in ihren Kämpfen und Leiden und laß die ihre Angehörigen in der Heimat in Gnaden besohlen sein. Verleihe unserer Sache den Sieg, behüte uns, daß wir sie nicht beslecken durch Sünde und gewähre uns bald einen ehrenvollen Frieden.“

Stuttgart, 17. August. Für die Dauer des Krieges ist die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter mit Arbeiten, die für den Heeresbedarf und für die Lebensmittelversorgung des Heeres und der Bevölkerung zu leisten sind, auch an Sonn- und Festtagen zulässig.

Stuttgart, 18. August. Der Verein der Freunde des Kgl. Landesgewerbemuseums hat sich entlassen, die aus seiner Tätigkeit noch vorhandenen Mittel vaterländischen Zwecken zu widmen. Es werden 10 000 M. dem Roten Kreuz und 2000 Mark dem Stadt. Hilfsausschuß zur Verfügung gestellt werden.

Stuttgart, 18. Aug. Das Ergebnis der Haus-sammlung des Roten Kreuzes in Groß-Stuttgart am Samstag betrug nach einer vorläufigen Zusammenstellung 106 000 bis 107 000 M.

Stuttgart, 20. Aug. Gischdränke sind dem Roten Kreuz bereits in so großer Zahl freudlicher Weise zur Verfügung gestellt worden, daß hiermit gebeten wird, von weiteren Anerbieten gütigst Abstand zu nehmen.

Stuttgart, 17. Aug. Der Erlaß des Kgl. Generalkommandos, wonach Personen, die sich beim Einbringen französischer Gefangener an diese in würdevoller Weise betätigen, festzuhalten sind und daß ihre Namen dem Generalkommando behufs Veröffentlichung in den Zeitungen mitgeteilt werden, findet überall gerechte Billigung. Die Veröffentlichung ist jedenfalls das beste Mittel, um Franzosen-schwärmerie das Handwerk gründlich zu legen. Beim ersten Transport verwundeter Franzosen ist es geschehen, daß deutsche Frauen — schwäbische Frauen und Mädchen — Liebesgaben an den Feind verteilten. Wo bleibt denn da das Selbstbewußtsein und die vielgepriesene Vaterlandsliebe der Frau? Sind denn die kriegsgefangenen Franzosen unsere liebsten und geliebtesten Gäste? Die Kriegs-gefangenen gehen die Bevölkerung an sich gar nichts an, sie sind in militärischem Gewahrsam, werden von der Militärverwaltung gehalten und versorgt und daß sie dabei keine unwürdige Behandlung zu leiden haben werden — wie vielfach die deutschen Soldaten in Feindesland — das darf man doch der unabweisbaren Korrektheit der deutschen Heeresverwaltung unbedingt zutrauen. Bedenkt man noch die unmensliche, bestialische Behandlung von Deutschen in Feindesland in den letzten Tagen, so ist es eines Deutschen durchaus unwürdig, die eintreffenden Kriegsgefangenen nach allen Richtungen zu ver-hätscheln; die Gefangenschaft soll doch wahrlich kein Erholungsurlaub sein mit allen möglichen Genüssen und Bequemlichkeiten! Die Gefangenen sollen sich ihres Zustandes recht wohl bewußt

werden. Die Bevölkerung soll sich überhaupt absoluter Zurückhaltung befleißigen und den nötigen Ernst der Lage bewahren. Es wäre überhaupt nachgerade an der Zeit, daß man durchweg energisch und von Grund aus der „Auslandsucht“ ein Ende macht, die draußen doch von jeher als ein Zeichen der Schwäche ausgelegt wurde. Und darum sollte jedermann von sich aus darauf achten, daß gegen jeglichen Versuch unangebrachter Franzosen-verehrung — mit Kleinigkeiten fängt es an — sofort energisch und streng eingeschritten wird, um eine Verbreitung der „Seuche“ von vornherein im Keime zu ersticken. Des Deutschen Größe und Stärke sei: Selbstbeherrschung und Selbstbewußtsein. Eine Wienerin schreibt in der „Würt. Ztg.“ dazu: Ich kann nicht umhin, diese weiblichen Wesen daran zu erinnern, ihrer armen, leidenden Mitgeschwestern zu gedenken, die in Paris und Belgien allen möglichen und unmöglichen Drangsalen ausgesetzt waren. Was werden sich unsere Krieger von euch denken, wenn ihnen derlei zu Ohren kommt. Das sind wohl ganz seltene Fälle und nur der Dummheit zuzuschreiben. Einer klar denkenden deutschen Frau würde derartige sicher nicht einfallen. Und in der „Südd. Ztg.“ sagt eine „gute deutsche Frau“: Wie kann man solche Frauen und Mädchen „deutsche Frauen“ benennen? Solch müßige Frauen und Mädchen, die sich zu solchen Handlungen hinreißen lassen, lassen sich eher zu den „Halbwelt-Damen“ zählen. — Eine wahre, echte deutsche Frau wird sich niemals so vergehen und findet auch keine Zeit, bei jeder Gelegenheit vorn daran zu stehen als müßige Gafferin, denn sie hat in dieser ersten Zeit Arbeit genug zu tun, um unsere deutschen Männer auf viele Weisen zu unterstützen und zu vertreten. Eine deutsche Frau wird stets ein Herz zeigen für bedauernswerte Menschen, auch wenn es ein Feind ist, aber sie wird auch stets wissen, was sie zu tun und was sie zu lassen hat.

SCB. Friedrichshafen, 19. Aug. Das Passagierschiff „Victoria Luise“ hat gestern unter deutscher Flagge seine 500. Fahrt zurückgelegt.

Untertürkheim, 19. Aug. Für die auf dem Transport befindlichen Verwundeten ist hier der Wartsaal 3. Klasse mit vorerst 20 Betten zu einem Nothlazarett umgewandelt worden.

Balingen, 19. Aug. Ein junger Mann, der demnächst seiner Einberufung entgegensteht, hat seinen ganzen Monatsgehalt mit 100 M. dem Roten Kreuz übergeben. Die Sammlungen versprechen hier ein reichliches Ergebnis.

Der Würt. Fortverein hat aus seiner Vereinskasse einen Beitrag von 400 Mk. an das Rote Kreuz überwiesen.

Dem Roten Kreuz und zur Versorgung bedürftiger Angehöriger von Ausmarschirten hat die Vietigheimer Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins ihr gesamtes Vereinsvermögen im Betrage von mehreren hundert Mark zur Verfügung gestellt.

In Kalen hat die Sammlung für das Rote Kreuz bis jetzt beinahe 10 000 Mk. ergeben.

Der Obmann des Pharmazeutischen Landesvereins in Württemberg gibt bekannt, daß nach einer Mitteilung des Präsidenten v. Stiller eine Expresgutbeförderung von Arzneimitteln ohne Anstand stattzufinden hat.

Freudenstadt, 18. August. Das Ruchhaus „Palmenwald“, das Erholungsheim für Kinder, bemittelte und das Diakonissen-Erholungsheim sind für Reservelazarette zur Aufnahme von 320 Verwundeten hergerichtet. Die Stadtgemeinde hat die neue städtische Gewerbeschule, in der 70 Verwundete untergebracht werden können, zur Verfügung gestellt.

Freudenstadt, 18. Aug. Dem Oberamt wurde mitgeteilt, ein nichtwürttembergischer Viehhändler bereite den Bezirk, um Vieh aufzukaufen; dabei suche er die Preise dadurch zu drücken, daß er Gerüchte über schwere deutsche Verluste und Niederlagen bei Mülhausen verbreite. Öffentlich sind unsere Landwirte so klug und lassen sich durch solch gewissenlose Machenschaften nicht einschüchtern. Dem Geldbeutelpatrioten wird sein sauberes Handwerk im Betrugsfall sofort gelegt werden. (Gr.)

Von der Ulmer Alb, 20. Aug. Von zwölf Kindern konnte ein Tömerdinger Bürger, Zeißle, mit großem Stolz neun stramme Söhne dem obersten Kriegsherrn ins Feld stellen. Gewiß eine äußerste Seltenheit! Solange es noch solche wehrhaften Familien gibt, ist das Vaterland in guter Gut.

Ein Tübinger Wengertler ist mit dem behaglichen Gefühl in den Krieg gezogen: „Gerrichtst geht des a' Fests, drusschlagen dürfen und lei Amtsdreier.“



## Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 20. Aug. Ein Viehhändler aus Rehl soll gegenwärtig im Schwarzwald — angeblich für das Proviantamt Straßburg — Vieh aufkaufen. Dabei soll er erzählen, die Franzosen seien an verschiedenen Punkten ins Elß eingedrungen, deutsche Soldaten erschossen sich in der Verzweiflung und für Deutschland sei alles verloren. Offensichtlich wird damit der Zweck verfolgt, die Preise zu drücken. Vor dem Treiben dieses Händlers, der vielleicht auch Unterhändler benutzt, wird die Bevölkerung gewarnt.

Neuenbürg. (Eingef.) Schon vor einigen Tagen hatte ich Gelegenheit, mit einem in Schützenkreisen maßgebend sein sollenden Herrn über nachgehende Angelegenheit zu reden. Er versprach mir auch damals, die Sache anzuregen, da aber bis heute noch nichts geschehen ist, gestatte ich mir, die Angelegenheit der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Wie wäre es, wenn der hiesige Schützenverein den jetzt aufgegebenen und wahrscheinlich auch zur Einstellung gelangenden Landsturmpflichtigen Gelegenheit gäbe, sich wenigstens etwas mit dem Militärgewehr einzuschießen? Die Mehrzahl vom Landsturm I hat überhaupt noch nicht geleert, mit einem Gewehr umzugehen und auch die Gedienten vom Landsturm II würden diese Gelegenheit sicher mit Freude ergreifen, um ihre alte Kunst zu erproben. Gewehre sind ja zufällig eine ganze Anzahl hier vorhanden, allerdings Modell 88, das aber dem jetzt gebräuchlichen Modell 98 nur wenig nachsteht, und Munition wäre sicher durch Vermittlung des hiesigen Oberamts, vielleicht schon in Borsheim, zu erhalten. Jeder Schießende könnte ja seine Patronen dann selber bezahlen. Ich möchte sogar noch weiter gehen und den Hrn. Stationskommandanten oder einen seiner früheren Kollegen, deren wir eine ganze Anzahl hier haben, bitten, uns bei dieser Gelegenheit den Gebrauch des Gewehres und vielleicht einige Griffe zu lehren. Sicher sind diese Herren oder einige ältere, gediente Leute nach Lage der Sache gerne bereit, dies zu tun. Nicht „Soldatilis“ spielen wollen wir, sondern uns bei Zeit auf den Ernst der Sache vorbereiten, damit wir später in der Lage sind, hinzustehen: „Zurücklos und treu.“

Ein alter Landsturmmann.

Dennach, 20. Aug. Heute nachmittag wurde Landjäger Dahnke von Dettenhausen hier im Primatsaal seiner Frau, geb. Neumeier, unter großer Teilnahme beerdigt. Dahnke wollte am letzten Sonntag mittag den Maurer Bauer in Dettenhausen, der in einem Anfall von Geistesfrennheit die Nachbarschaft bedrängte, in Sicherheit bringen und rief, als ihm dies nicht allein gelang, den Pilsplatzgebieter Eppler zu Hilfe. Es kam zu einem Ringen mit dem tobsüchtigen Mann, in dessen Verlauf derselbe den Karabiner, den der Landjäger an der Seite hatte, zum Schuß brachte, so daß Dahnke eine schwere Schußwunde in den Unterkörper erhielt. Der so Schwerverwundete konnte noch nähere Angaben über den Vorgang machen, erlag aber Tags darauf in der chirurgischen Klinik in Tübingen, wohin er noch am Sonntag abend verbracht wurde, seiner schweren Verletzung. Die Leiche wurde nach dem Wunsch der Witwe, Frau Dahnke, geb. Neumeier von hier, hierher überführt und zur Erde bestattet. Zum Leichenbegängnis hatten sich der Kommandeur des R. württ. Landjägerkorps, Oberstleutnant von Rankau, mit dem Ranglisten Paas, früheren Landjägers in Dettenhausen und Schwann, außerdem die Landjägerkollegen aus dem Bezirk, soweit sie dienstlich abkommen konnten, auch frühere Angehörige des Landjägerkorps und teilnehmende Bekannte aus Neuenbürg und dem Bezirk zahlreich eingefunden. Hinter dem von acht Landjägern getragenen Sarg bewegte sich der stattliche Zug durch das Dorf hinaus zu dem an der Straße nach Döbel gelegenen Friedhof. Am Grabe hielt Pfarrer Kozmaier-Schwann die ergreifende Trauerrede, der die Worte des 31. Psalm, Vers 15 bis 16, zu Grunde gelegt waren. Der Geistliche schloß den in Ausübung seiner Dienstpflicht Verstorbenen als einen während seiner 11 Jahre langen Dienstzeit in Dettenhausen allgemein geschätzten und beliebten Mann, der, im vorigen Jahre noch bei der Beerdigung der Schwiegermutter, nun selbst zum hiesigen Friedhof getragen und zur ewigen Ruhe gebracht worden. Nach der Einsegnung legte Stationskommandant Gröner-Neuenbürg im Namen der trauernden Kameraden des Landjägerkorps unter warmen Worten einen Kranz nieder, ebenso widmete Schultheiß Hohlloch von Dettenhausen, selbst schmerzlich bewegt über den so einschlägig frühen Tod des braven, treuen Freundes, einen Kranz. Es war eine erhebende, von allgemeiner aufrichtiger Teilnahme getragene Trauerfeier. — Der im Alter von 45

Jahren verstorbene Gustav Dahnke, ein geborener Norddeutscher, diente als Kavallerist in Preußen, alsdann als Artillerist in Württemberg und war nachher Landjäger in Neuenbürg. Von da kam er auf verschiedene Landjägerstellen, bis er vor nun 11 1/2 Jahren nach Dettenhausen O.M. Tübingen versetzt wurde, wo er nun auf so traurige Weise in treuer Pflichterfüllung seinen Tod fand.

Borsheim, 20. Aug. Die Familie Bendiser bietet ihr Haus an der westlichen Karl-Friedrichstraße zu einem Lazarett an und außerdem einen baten Zuschuß.

## Dermisches.

Vom Furor teutonicus. Fürst Bismarck, der unvergeßliche Kanzler und Schöpfer der deutschen Einheit hat das Wort „Furor teutonicus“ nicht erdacht. Es stammt aus der Dichtung Pharsalia des römischen Schriftstellers Lucanus, dessen Lebenszeit in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung fällt. Aber Bismarck hat das Wort neu geprägt und zu einem Schlagwort im besten Sinn, zu einem Kampfwort in Deutschland erhoben. Das geschah in jener denkwürdigen Reichstagsitzung vom 6. Februar 1888, als Bismarck in siebenstündiger Rede die Kriegsgefahr in Paris und St. Petersburg davor warnte, den „Furor teutonicus“ zu wecken, der, einmal erwacht, eine gründliche Abrechnung mit ihnen zur Folge haben würde. Bismarck sagte: „Wenn wir angegriffen werden, dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren kochen, und es wird kein Feind wagen, mit diesem „Furor teutonicus“, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen.“ Nun hat verbretterische Hinterlist es doch gewagt, den „Furor teutonicus“ herauszufordern. Und die Prophezeiung des großen Staatsmanns ist bereits erfüllt: Ganz Deutschland von der Memel bis zum Bodensee brennt auf wie eine Pulvermine und kocht von Gewehren!

Eine denkwürdige Prophezeiung. Wie erinnerlich, hatte die bekannte französische Wahrsagerin Madame de Thebes in ihren Jahrbüchern von 1913 und 1914 die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers von Oesterreich vorausgesagt: „Der Fürst, der auf den Kaiserthron wartet, wird nicht herrschen und an seiner Stelle wird ein Jüngling herrschen, der gegenwärtig nicht daran denkt, zur Regierung zu kommen.“ Bezüglich der europäischen Lage sagte sie, daß das Jahr 1914 ein neues Europa bringe. Hinsichtlich Belgiens sagt Madame de Thebes voraus: „Belgien hat als Staat weniger Zeit zu leben, als es bisher gelebt hat.“ Die Ereignisse der letzten Tage scheinen ihr auch diesmal recht zu geben. Für England prophezeit de Thebes, daß es in einen Krieg mit Deutschland verwickelt werde, der für England schrecklich sein werde. . . . Möge sie recht behalten.

Friedrich der Große und der Herzog von Württemberg. Der Herzog von Württemberg stand im Siebenjährigen Krieg mit 10 000 Mann auf Seiten Oesterreichs. Bei seinem Einfall in die Oberlausitz hatte er einige preussische Gefangene gemacht und schrieb an Friedrich den Großen, er möge sie austauschen. Darauf gab der König folgende Antwort: „Ich habe Ihren Brief empfangen, mein Herr, und erlaube daraus, daß Sie Krieg gegen mich führen; es ist Ihrem Bruder von mir aufgetragen worden, Ihnen die Antwort zu erteilen.“ In der Tat befand sich der Bruder des Herzogs, Prinz Ludwig von Württemberg, in den Diensten des Königs. Die Antwort bestand darin, daß Prinz Ludwig mit 5000 Mann den Bruder mit seinen 10 000 Mann zum Land hinausjagte.

## Telegramme des Wolff'schen Büros

Den 20. August 1914, mittags 2 Uhr.

Berlin. (W.T.B.) Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt, dabei sichtete die „Straßburg“ unter der englischen Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen eines auf größere Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken gebracht wurde. Die „Stralsund“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootzerstörern auf größere Entfernung, einige dieser Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Elager-Raf erneut fest-

gestellt werden, daß die deutschen Küstengewässer frei vom Feinde sind und daß die neutrale Schifffahrt ungehindert passieren kann.

Berlin. (W.T.B.) Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre weg.

Berlin. (W.T.B.) Aus Kiautschou ist folgendes Telegramm eingetroffen: Die Bestätigung von der Mitteilung von dem japanischen Ultimatum. Einsteigen für Pflichterfüllung bis zum Neuesten. Gouverneur.

Den 20. Aug., abends 6.45 Uhr.

Rotterdam. (W.T.B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht als amtlich englische Mitteilung folgendes: Die englische und die japanische Regierung sind über die nötigen Maßregeln zum Schutze ihrer Interessen im fernem Osten sowie auch betr. die Integrität des chinesischen Reiches übereingekommen. Japans Tätigkeit soll sich nicht über das chinesische Meer hinaus erstrecken, außer wenn der Schutz der japanischen Schifffahrt es erfordert, auch nicht auf die asiatischen Gewässer westlich des chinesischen Meeres und zu Lande auf kein anderes, als das von Deutschen besetzte Gebiet in Ostasien.

Rom. (W.T.B.) Wie die Blätter melden, ist der Jesuiten-General Wernz, ein geb. Rottweiler, heute nacht gestorben.

Wien. (W.T.B.) Nach einer Meldung der süd-slawischen Korrespondenz aus Semlin ist Prinz Georg von Serbien durch einen Schuß am Kopf verletzt worden.

Berlin. (W.T.B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ übergibt der Öffentlichkeit Aktenstücke, die sich auf den politischen Meinungsaustrausch zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Kriegsausbruch beziehen. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral bliebe und die Neutralität Frankreichs gewährleistete.

Den 21. August 1914, morgens 7 1/2 Uhr.

Berlin. Die deutschen Truppen sind gestern in Brüssel eingezogen. (Brüssel, die Hauptstadt Belgiens, liegt etwa 90 Km. in west-nord-westlicher Richtung von Lüttich entfernt. Von Brüssel nach Antwerpen sind es direkt in nördlicher Richtung noch etwa 40 Km.)

## Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 20. Aug. Der Kaiser hat an den Kardinal Bannatelli folgendes Telegramm gerichtet: Ew. Eminenz bitte ich, dem hohen Kardinalkollegium den Ausdruck meiner aufrichtigsten Anteilnahme an der tiefen Trauer zu übermitteln, in die die katholische Kirche durch den Heimgang ihres Oberhauptes versetzt worden ist. Bez. Wilhelm I. R.

Berlin, 20. August. (W.T.B.) Das Oberkommando in den Marken gibt bekannt: Den Zeitungen wird aufgegeben, daß sie keinerlei Nachrichten über Todesfälle oder Verwundungen von Angehörigen der Feldtruppen veröffentlichen, bevor nicht die amtliche Verlustliste die Bestätigung des betreffenden Falles festgestellt hat.

Neapel, 20. Aug. (W.T.B.) Gegen den Zug, der von Neapel nach Rom abgegangen ist, wurde bei Boggio Reale eine Bombe geworfen, die in einem Wagen erster Klasse explodierte und 5 Personen verwundete.

Den 21. Aug., mittags 12 Uhr.

Berlin. Nach dem „Berl. Tagebl.“ ist heute morgen ein großer Transport von lebenden Kälbern aus Holland eingetroffen. In den nächsten Tagen wird ein weiterer Transport von lebendem Großvieh erwartet.

Stuttgart. (W.T.B.) In der heute im „Staatsanzeiger“ veröffentlichten ersten württemb. Verlustliste sind u. a. folgende Namen verzeichnet: Drag.-Reg. 25: Drag. Jakob Finkbeiner aus Schönegründ, schwer verwundet; Schuß in den rechten Arm. Drag. Georg Stoll aus Höffelt, 3. Est., gefallen; Schuß durch die Brust.



**A. Oberamt Neuenbürg.  
Musterung der Militärpflichtigen.**

1. Die Musterung findet am  
**Freitag den 28. Aug. ds. J. von vormittags 1/8 Uhr**  
**an im Rathaus in Neuenbürg** statt.

Dabei haben zu erscheinen:  
1. sämtliche bei der diesjährigen Musterung und Aushebung  
zurückgestellten Militärpflichtigen der Jahrgänge 1893 und 1894  
und diejenigen älterer Jahrgänge, über deren Militärpflicht noch  
nicht endgültig entschieden ist;

2. sämtliche Militärpflichtige, welche die Berechtigung für  
den Einjährig-Freiwilligen-Dienst besitzen und auf Grund ihres  
Berechtigungsscheins zurückgestellt sind.

Die Vorstellung der Militärpflichtigen findet jahrgangsweise  
und innerhalb der Jahrgänge gemeindefürsorglich statt.

II. Die Militärpflichtigen haben pünktlich zu der angegebenen  
Zeit zu erscheinen. Unpünktliches Erscheinen kann Bestrafung  
und Einstellung außerhalb der gewöhnlichen Reihenfolge bewirken.  
Unterlassene Anmeldung zur Stammtafel entbindet nicht von  
Geführungspflicht.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein  
von der Ortsbehörde beglaubigtes ärztliches Zeugnis vorzulegen.

**III. Die Herren Ortsvorsteher**

werden beauftragt:

1. Vorstehendes in ihren Gemeinden alsbald auf ortsübliche  
Weise bekannt zu machen;

2. Die Stellungspflichtigen an der Hand der Stammtafeln  
vorzuladen und die Eröffnungsurkunden bis spätestens 25. Aug.  
vorzulegen;

3. etwa in der Zwischenzeit vorkommende An- und Abmeld-  
ungen dem Oberamt umgehend anzuzeigen;

4. die Musterungsansweise der Stellungspflichtigen und  
die Berechtigungsscheine der Einjährig-Freiwilligen einzuziehen  
und mit den Eröffnungsurkunden (Bsp. 2) vorzulegen;

5. dafür zu sorgen, daß die Pflichtigen vollständig und  
rechtzeitig zur Musterung erscheinen. Denselben ist zu eröffnen,  
daß alles Lärmen und jede Störung der Verhandlung streng  
bestraft und daß gegen Pflichtige, welche nicht in geordnetem  
Zustand erscheinen, das Geignete verfügt werden wird.

Den 19. Aug. 1914. Oberamtmann Ziegele.

**A. Oberamt Neuenbürg.  
Unterstützung von Familien der zum  
Heeresdienst einberufenen Mannschaften.**

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888  
(R.G.B. 59) 4. August 1914 (R.G.B. 332) werden den Familien  
der zum Dienst eingetretenen Mannschaften der Reserve, Land-  
wehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms im Falle der  
Bedürftigkeit Unterstützungen gewährt. Das gleiche gilt für die  
Familien derjenigen Mannschaften, welche zur Disposition der  
Truppenteile beurlaubt sind, derjenigen Mannschaften, welche das  
wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den  
Dienst eintreten, sowie des Unterpersonals der freiwilligen  
Krankenträger.

Anspruch auf Unterstützung haben:

- a) die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche und  
den ehelich gleichstehende Kinder unter 15 Jahren;
- b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender  
Linie und Geschwister, insofern sie von ihm erhalten  
wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach  
erfolgtm Diensttritt desselben hervorgerufen ist;
- c) dessen uneheliche Kinder, insofern seine Verpflichtung als  
Vater zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist.

Bei den unter b bezeichneten Voraussetzungen kann den  
Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern  
aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden.

Entfernteren Verwandten und geschiedenen Ehefrauen steht  
ein solcher Anspruch nicht zu.

Zur Unterstützung ist der Versorgungsverband des Oberamts-  
bezirks Neuenbürg für diejenigen Unterstützungsbedürftigen ver-  
pflichtet, die zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruchs  
im Oberamtsbezirk ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben.

Die Anträge auf Unterstützung sind unter Vorlage des  
vom Truppenteil abgeforderten Ausweises über den erfolgten  
Diensttritt des Einberufenen bei der **Gemeindebehörde**  
**des Orts** anzubringen, an welchem die Familie des Einberufenen  
bei Beginn des Unterstützungsanspruchs ihren gewöhnlichen  
Aufenthalt hat.

Die **Gemeinderäte** haben auf Grund pflichtgemäßer  
und sorgfältigster Prüfung aller in Betracht kommenden Ver-  
hältnisse über die **Bedürftigkeit** sich auszusprechen.

Vordrucke zu den Gesuchen werden demnächst vom Oberamt  
ausgegeben werden.

Im übrigen wird auf den Erlass des A. Ministeriums des  
Innern vom 14. August 1914 (Staatsanzeiger Nr. 194) zur  
genauen Beachtung hingewiesen.

Den 19. Aug. 1914. Oberamtmann Ziegele.

**Gewerbeverein  
Neuenbürg.**

**Samstag, 22. Aug., abends**  
**8 Uhr**, findet im Lokal **Red**  
**zur „Eintracht“** eine kurze **Be-**  
**sprechung** statt, wozu die  
Mitglieder höflich eingeladen sind.

**Der Vorstand.**

Neuenbürg.

Prima festes

**Hammelfleisch**

empfiehlt

**Wilhelm Reif** s. „Ochsen“.

Dieselsberg.

Der Unterzeichnete hat zu  
verkauft:

**2 hochtrachtige, schwere**

**Fahrküh**

**n. 2 Paar Säuferschwäne.**

**Gottlieb Stahl, Adlerwirt.**

**Wildbad.**

Ein Posten ältere

**Jadenkleider**

bisheriger Wert 20—50 Mk.

jetzt 10—20 Mk.

Auch für starke Figuren.

**Helene Schanz**

König-Karlstr. Telefon 130.

**Wunde Füße,**

**Hände, Schweiß usw.**

heilen rasch mit

**Liajol-Heilölbe,**

in 20 und 40 Bg. erhältlich in  
den Apotheken.

**Henkel's  
Bleich-Soda  
für den  
Hausputz**

**Im Laden der Druckerei  
ds. Blattes**

sind vorrätig zu haben:

Anträge auf Erlassung von  
Zahlungs- und Vollstrec-  
kungsbescheiden.

Vollmachtsformulare,  
Rechnungsblankettes,  
Quittungen,

Wechsel,

Schuld- und Bürgscheine,

Mietverträge,

Lehrverträge

Paketadressen, gummiert,

Anhängezettel.

**A. Oberamt Neuenbürg.**

Durch eine Glasflasche, die während der Fahrt eines  
Militärtransports zum Fenster des Eisenbahnwagens hinauf-  
geschleudert wurde, ist ein zur Bewachung der Bahnstrecke auf-  
gestellter Posten schwer verletzt worden.

Vor derartigen unvorsichtigen, Leben und Gesundheit des  
Bahnzugespersonals schwer gefährdenden Handlungen wird nach-  
drücklich gewarnt. Insbesondere werden die demnächst eintreffenden  
Landsturm-Mannschaften hierauf hingewiesen.

Den 20. Aug. 1914. Oberamtmann Ziegele.

**Bekanntmachung**

des **A. Ministeriums des Innern**, betreffend die  
**Feier des landwirtschaftlichen Hauptfestes.**

Seine Königliche Majestät haben am 10. ds. Mts. zu  
verfügen geruht, daß das auf 26. September ds. J. festgesetzte  
landwirtschaftliche Hauptfest unterbleibt.

Stuttgart, den 12. Aug. 1914. Fleischhauer.

**Neuenbürg.**

Von heute ab

**gute Arbeits-Hosen,**

auch für die Ernte,

per Paar Mk 3.— und Mk. 3.50,

**Militär-Unterhosen und Unterleibchen,**

nur gegen bar, empfiehlt

**Paul Wilhelm.**

**Wildbad.**

Während des **Ausverkaufs** gewährt auf

**Damenwäsche**

**20% Rabatt 20% Rabatt**

**hemden**

**Beinkleider**

**Bettjacken**

**Nachthemden**

**Untertaillen**

**Unterröcke, weiß**

**Prinzengunterröcke**

**Garnituren**

**Helene Schanz,**

König-Karl-Strasse. :: :: :: Telefon 130.

Für

**Turner, Fußballspieler und Radfahrer**

sind alle Artikel für

**Trikot-Sportkleidung**

und sämtliche

**Spiel-Artikel**

zu billigsten Preisen zu haben bei

**J. Hiltner, Pforzheim,**

Bahnhofstrasse Nr. 10.

**Brief- und Schreibmappen, Visitenkartentafeln,  
Schreib- und Postkarten-Album,  
Briefkassetten**

in schöner Auswahl

empfiehlt die

**C. Meeh'sche Buchhandlg.**